

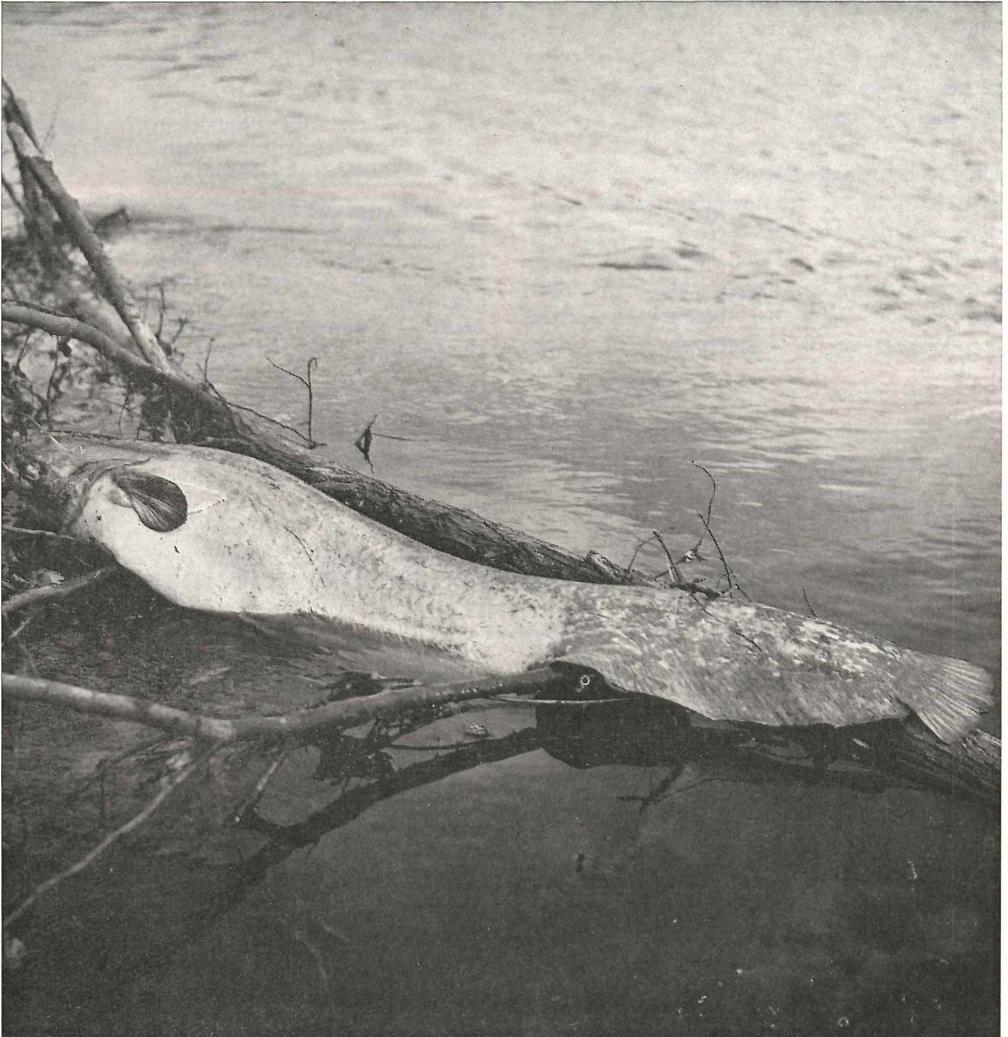
Curt A. Moser:

Alptraum zwischen March und Thaya

Großes Fischsterben durch Niederwasserstand und Zuckerrübenkampagne

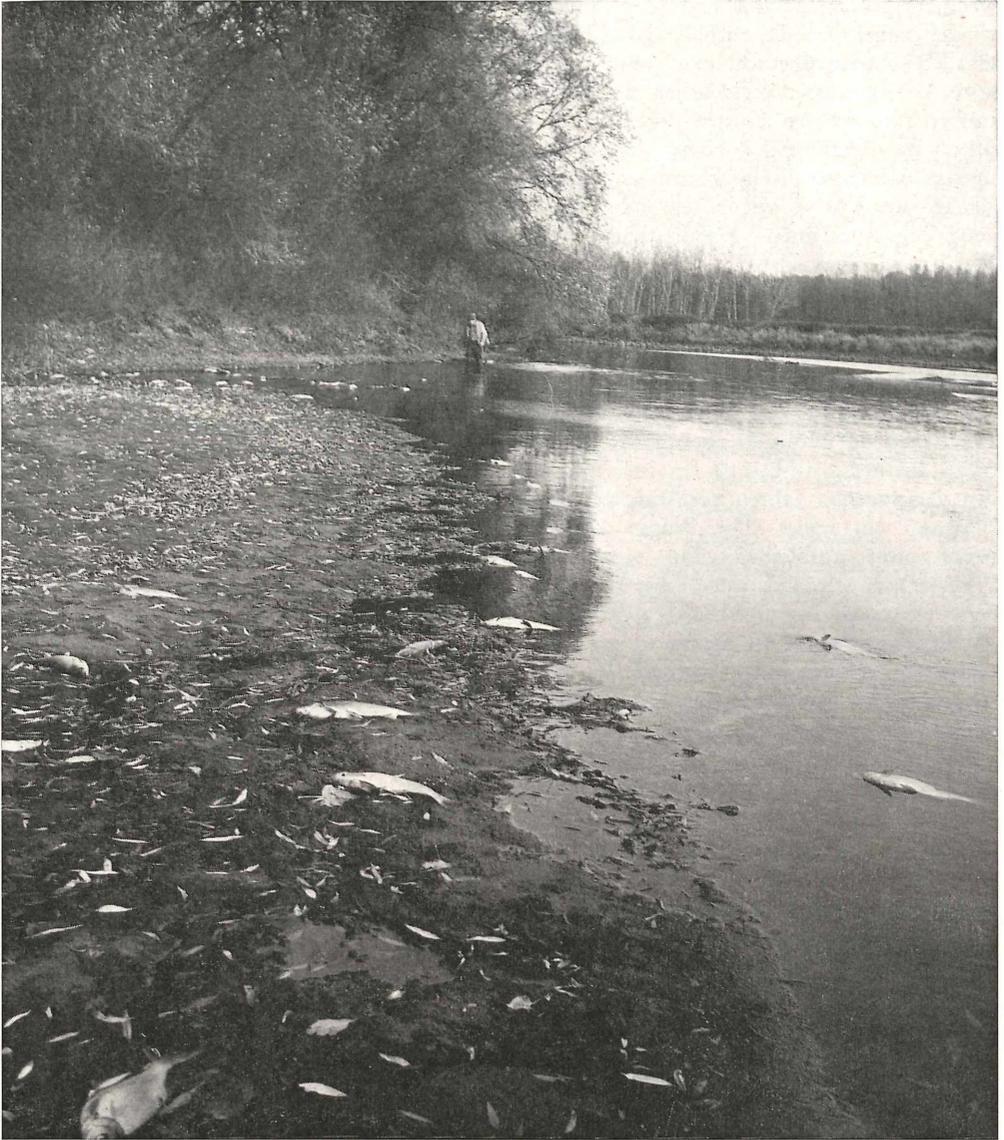
Die bei den österreichischen Sportfischern sehr beliebten Grenzflüsse zwischen Österreich und der CSSR, March und Thaya, standen bereits wiederholt im Mittelpunkt heftiger Diskussionen. Grund dafür waren

aber weniger kapitale Fänge, als vielmehr die alljährlich auftretende eklatante Verschmutzung dieser beiden Flüsse im Zuge der Zuckerrübenkampagne, die jeden Herbst mit Anfang Oktober einsetzt und die Ab-



Auch verendete Welse sind keine Seltenheit

Foto: P. Leitner



Fischkadaver am Ufer der March

Foto: P. Leitner

fallprodukte dieser Arbeiten diese Flüsse in außerordentlich gefährlicher Weise verschmutzen. War es bisher der relativ guten Wasserführung von Thaya und March zu danken gewesen, daß die Abfallprodukte der zuckerrübenverarbeitenden Industrie soweit verdünnt wurden, daß keine besonders hohe Gefahr mehr für den durchschnittlich

sehr guten Fischbestand der beiden Flüsse bestand, so hat der außergewöhnlich niedrige Wasserstand der letzten Monate nunmehr zu einem großen Fischsterben geführt.

Bei der Verarbeitung der Zuckerrüben werden große Mengen von Wasser benötigt und nach dem Auslaugungsprozeß wird das Wasser aus den Fabriken in mehr oder

weniger geklärtem Zustand den Flüssen wieder zugeführt. Es enthält dann hauptsächlich Zuckerrübenschlamm und Säurereste. Die Abwässer verursachen eine Sauerstoffzehrung in den Flüssen und behindern damit die Atmung der Fische. Die Folgen solcher Wasserverunreinigungen sind naturgemäß eine jährlich wiederkehrende Schädigung des gesamten Fischbestandes von March und Thaya.

Heuer nun, durch den extrem niederen Wasserstand in den österreichischen Gewässern, bedingt durch den warmen und sonnigen Herbst, war die Selbstreinigungskraft mancher Flüsse fast auf Null gesunken. Der Pegelstand in Hohenau beispielsweise beträgt durchschnittlich 110 cm und war in den vergangenen Jahren vergleichsweise um rund 65 cm höher. Die Folgen konnten heuer nicht ausbleiben: Ein gigantisches Fischsterben, wie auch die Bilder auf dieser Seite beweisen. Im Flußbett wurden große Sandbänke sichtbar, die Strömungsgeschwindigkeiten verlangsamten sich und das Wasser stank im wahrsten Sinne des Wortes zum Himmel.

In den Tagen zwischen 20. und 25. Oktober verschlechterte sich der Wasserzustand augenscheinlich, das Wasser „kippte“ biologisch um. Die Fische kamen, bedingt durch den Sauerstoffmangel, an die Oberfläche und schnappten benommen nach Luft. Sie wurden einerseits von den Tschechen und auch von österreichischen Anrainern körbeweise aus dem Wasser beziehungsweise Schlamm geholt. Die ersten Opfer waren die Nerflinge, in weiterer Folge mußten die Brachsen daran glauben, dann Rapfen, Karpfen und auch Hechte. Auch wesentlich robustere Fische wie Welse und Aale konnten dem Erstickungstod nicht entgehen. Einem Fischer gelang es durch Zufall, einen Wels im Gewicht von 23 kg noch lebend aus dem Fluß zu ziehen und anderswo einzusetzen. Der Wiener Sportfischer Peter Leitner barg einen Wels im Gewicht von 15 kg, allerdings war der Fisch bereits verendet. Der Anblick der mit Fischkadavern übersäten Ufer war nicht nur für die Sportfischer, sondern überhaupt für jeden Naturfreund sehr deprimierend.

Experten vertreten die Ansicht, daß heuer der Fischbestand der March und Thaya zu 80 bis 90 Prozent der Zuckerrübenkampagne zum Opfer gefallen ist.

Nach wie vor sieht es um die Zukunft der österreichischen Grenzflüsse sehr trist aus. Handelt es sich doch dabei um reine Grenzflüsse — Österreich herüber, Tschechoslowakei drüber —, wobei ein Einsatz von Jungfischen illusorisch erscheint, nachdem sich die Abwasserfrage jedes Jahr wiederholt. Obwohl in der CSSR die Gewässerschutzbestimmungen in den letzten Jahren ziemlich verschärft wurden, ist kaum zu erwarten, daß sich bezüglich einer Sanierung der betroffenen Flüsse etwas ändern wird.

Bei der Untersuchung der einzelnen Fischkadaver an March und Thaya ergab sich ein interessanter Aspekt: Hechte und Zander waren nur in ganz geringen Mengen verendet. Das soll nicht heißen, daß die beiden genannten Fischarten in March und Thaya nicht vertreten wären, im Gegenteil, sie zählen zu den beliebtesten Sportfischen der Angler an jenen Flüssen.

Entweder — so vermuten alte Grenzlandfischer — haben sich die genannten Fische mehr resistent gegenüber der Verschmutzung erwiesen als andere oder, was wahrscheinlicher ist, sie sind mit der ersten Abwasserwelle an die March-Donaumündung, etwa 70 km entfernt, abgewandert.

Als Fazit bleibt wieder einmal ein verheerendes Fischsterben einerseits und das völlige Versagen eines entsprechenden Gewässerschutzes in Österreich, der sich über die Frage der Kläranlagen hinaus auch mit dem Problem der Grenzlandflüsse speziell im Rahmen internationaler Abkommen zu beschäftigen hätte. Bisher ist allerdings auf diesem Sektor — leider — noch immer nichts geschehen und es bestätigt dieser Vorfall wieder einmal mehr die außerordentliche Notwendigkeit des internationalen Gewässerschutzes, auf den beispielsweise unser Nachbar, die Schweiz, immer wieder in ihren einschlägigen Publikationsmedien verweist.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1970

Band/Volume: [23](#)

Autor(en)/Author(s): Moser Curt A.

Artikel/Article: [Alptraum zwischen March und Thaya 8-10](#)